

Die Theologie in den Bereichen der Ostkirchen

I. Die Basis(texte) der östlichen Theologie

A) Liturgie

- Ausdruck der Orthodoxie im Sinne des „richtigen Lobes“ als Heilsvollzug, als Doxa und als Drama.

B) Lehramtliche Texte

1. Bekenntnisse und Rechtssammlungen

- (1.) Nicäno-Konstantinopolitanisches Glaubensbekenntnis
- (2.) Apostolische Kanones
- (3.) Sammlung von Kanones lokaler Synoden, Schriftkanon

2. Die einzelnen Konzilien:

- Die Konzilien sind mehr als deklaratorische Bezeugung, weniger als definitive Entscheidung aufgefaßt und in diesem Sinn von normativer Bedeutung:

- (1.) Nikaia (325)
- (2.) Konstantinopel I (381)
- (3.) Ephesus
- (4.) Chalzedon (mit Tomus Leonis und Ansprache der Bischöfe an den Kaiser)
- (5.) Konstantinopel II (553) mit 15 Anathematismen gegen Origenes und 10 Anathematismen gegen die Origenisten von 543)
- (6.) Konstantinopel III (680/81) mit Verurteilung des Monoteletismus, Schreiben des Papstes Agathos an die drei Kaiser, Synodalschreiben des Patriarchen von Jerusalem.
- (7.) Trullanum 691/92
- (8.) Nikaia II (Bilderverehrung)

3. Spätere dogmatische Entscheidungen der Orthodoxie

- (1) Briefe des Patriarchen Michael Kerularios an den Patriarchen Petros von Antiochien und der Beschluß der Synode von Konstantinopel (1054).
- (2) Synodalbeschlüsse über den Hesychasmus (1341, 1347, 1351)
- (3) Rundschreiben und Glaubensbekenntnis des Metropoliten von Ephesus Markos Eugenikos (1440/1441)
- (4) Glaubensbekenntnis des Patriarchen von Konstantinopel Gennadios Scholarios (1455/56) gegenüber Sultan Mehmed II.
- (5) Briefwechsel des Patriarchen Jeremias II von Konstantinopel mit den Württembergischen Theologen (1573-1581) über die Confessio Augustana (ohne Einigung).

- (6) Glaubensbekenntnis des (späteren) Patriarchen von Alexandria Metrophanes Kritopulos (1625)
- (7) Synode von Konstantinopel 1638 (gegen Calvinismus des Lukaris)
- (8) Synode von Konstantinopel und Jassy 1642 (milde Verurteilung des Lukaris)
- (9) Glaubensbekenntnis des Metropoliten von Kiew, Petrus Mogila (1639-1642)
- (10) Synode von Konstantinopel 1672 (geg. Calvinismus)
- (11) Synode von Jerusalem 1672 (geg. Calvinismus)
- (12) Synode von Konstantinopel 1691: Wort Metousiosis (Transsubstantiatio) bedeutet Metabole der Liturgie
- (13) Sendschreiben der Synode von Konstantinopel 1722 an die Orthodoxen in Antiochien (gegen kath. Proselytenmacherei, Liste kath. Irrtümer: Primat, Filioque, Azyma, Fegfeuer, Gottesschau der Heiligen, Sabbatfasten)
- (14) Rundschreiben der Synode von Konstantinopel (1836) gegen protestantische Bekehrungsversuche
- (15) Rundschreiben der Synode von Konstantinopel (1838) gegen katholisierende Neuerungen und gegen die Anschläge des Papsttums
- (16) Antwort der Patriarchen der Ostkirche an Papst Pius IX (1848)
- (17) Ablehnung der Einladung zum I. Vatikanischen Konzil durch den Patriarchen von Konstantinopel Gregorius VI (1868)
- (18) Verurteilung des Nationalismus durch die Patriarchalsynode (1872)
- (19) Antwort der Synode von Konstantinopel an Papst Leo XIII 1895: Papst ist wie der, der Unkraut auf den Acker sät...
- (20) Sendschreiben des ökum. Patriarchen von Konstantinopel an alle autokephalen Kirchen des Ostens um panorthodoxe Bewegung und bzgl. Der Altkatholiken (1902 u. 1904)
- (21) Erklärung der Moskauer Synode 1948 gegen das Papsttum
- (22) Rundschreiben des Patriarchats von Konstantinopel und Erklärungen der Orthodoxie zur ökumenischen Bewegung (1921-1961).
- (23) Aufhebung der beiderseitigen Anathematismen des Jahres 1054 am 7. Dez. 1965 (Athenagoras und Paul VI.)
- (24) Beschluß der vierten panorthodoxen Konferenz in Belgrad (1966) über den Dialog mit der Anglikanischen und Altkatholischen Kirche.

II. Gottesfrage und Gotteserkenntnis

A. Kataphatisch (Ja-Sagen zur menschlichen Ratio, nicht ganz identisch mit unserer analogen Gotteserkenntnis, schwächer als analoges Erkennen des Westens.)
Gotteserkenntnis aus Schöpfung durch Schlußfolgerung, kommt bis zur Existenz und einigen Eigenschaften Gottes, nicht zum Wesen

B. Apophatisch (Nein-Sagen zur menschlichen Ratio; Schweigen und Staunen)
Gotteserkenntnis durch Selbstmitteilung Gott (Freiheit, Geheimnis), kommt auch nicht zum Wesen, erahnt es aber.

C. Existentiell sind apophatische und kataphatische Gotteserkenntnis verbunden, insofern die kataphatische Erkenntnis auf die apophatische vorbereitet, die apophatische Erkenntnis die kataphatische Erkenntnis „umstürzt“ und innerlich erfüllt,

während die kataphatische die apophatische im Nachhinein ordnet.

Man beachte, daß die kataphatische Erkenntnis nicht identisch ist mit unserer analogen Erkenntnis. Unsere analoge Erkenntnis „kann“ mehr als die kataphatische. Unsere analoge Erkenntnis kann aber weniger als die apophatische. Die kataphatische Erkenntnis ist von innerweltlicher Erfahrung anabatisch (aufsteigend: ana-bainein) orientiert, die apophatische Erkenntnis ist katabatisch (von oben aus Gottes Mitteilung absteigend: kata-bainein) orientiert.

III. Der Trinitarische Gott

A. Wesen und Attribute Gottes im Denken der Osttheologie

1. Erkenntnisquellen

Theologie bedeutet die inkarnatorische Linie von Kerygma über regula fidei (Kanon tes pisteos), Schrift, Konzilien, Väter zum Dogma und wir als Theos legei verstanden, wobei das Dogma mehr Bekenntnis als Definition meint und im Sinne der Orthodoxie (richtiges Loben Gottes) zu verstehen ist.

2. Gegner dieser inkarnatorischen Theologie von Anfang an ist die Gnosis (Aufstieg in Erkenntnis), nachher die verschiedensten Sekten wie Katharer, Manichäer etc., die die Schöpfung für schlecht erklären.

3. Die Osttheologie stellt bezüglich des Zugangs zu Gott eine eigenständige Bestimmung des Zueinanders von Glaube und Vernunft dar, die nicht ganz identisch ist mit dem westlichen analogen Denken.

a) Origenes (186-254)

„Wir sagen, und zwar der Wahrheit entsprechend, daß Gott unbegreiflich ist und und berechenbar. Wenn nämlich das, was wir von Gott wahrnehmen oder einsehen können, etwas ist, so müssen wir doch glauben, daß es in vielfältiger Weise besser ist als das, was wir wahrgenommen haben.“ (Peri Archon I,1,5)

b) Eunomius (+ 392 oder 395)

Arianer! Leugnet also zwei (drei) Personen in Gott.

Die Begriffe der Menschen gelten auch für Gottes Wesen. Man kann über Gottes Wesen Aussagen machen. Wenn Gott als in seinem Wesen Einer erkannt wird, dann kann es in ihm keine Zeugung auf gleicher Ebene geben. Der Begriff der Einheit und Einzigkeit Gottes schließt die Idee des Sohnes auf gleicher Ebene (Zeugung) aus.

c) Gregor von Nyssa

These: Gegen Eunomius (in seinen 381 herausgekommenen Büchern) ist das Wesen Gottes unerkennbar. Anti-These: Der Mensch erkennt nur Eigenschaften von Gott, etwa, daß er Erstursache der Welt ist, ohne Übel, reines Gut. Synthese: Wir erkennen Gottes Dasein und seine Eigenschaften, nicht aber sein Wesen.

d) Ps-Dionysius Areopagita (Ende 5. Anfang 6. Jahrhundert)

Sein Weg zu Gott vollzieht sich in einem Dreischritt: Behauptung (Gott) , Verneinung (nicht das Wesen), Steigerung (Gott ist überwesentlich: unsinnlich, unkörperlich, unbegrenzt, unaussprechlich).

e) Johannes von Damaskus (749)

„Es ist unmöglich von Gott zu sagen, was er dem Wesen nach ist. Viel leichter ist es (darüber) zu reden durch Leugnung aller Eigenschaften. Er ist nämlich keins von den Seienden. Nicht, als ob er nicht wäre, sondern er ist über alle seienden Dinge und über das Sein selbst. Wenn es nämlich von den seienden Dingen auch Erkenntnisse gibt, dann wird das, was über eine Erkenntnis erhaben ist, durchaus auch über ein Wesen erhaben sein; und umgekehrt, was über ein Wesen hinausliegt, wird auch über eine Erkenntnis hinausliegen.“ (De fide orthodoxa I,4 PG 94,800B).

f) Symeon der neue Theologie (948-1022)

1. Hymne:

„Komm, wahres Licht, komm ewiges Leben. Komm, verborgenes Mysterium. Komm, namenlose Köstlichkeit. Komm, Unaussprechlichkeit. Komm, Wesen, fliehend Menscheneinsicht. Komm, immerwährende Erhebung. Komm, abendloses Leuchten. Komm, ersehnt von allen, die nach Erlösung dürsten. Komm, der Toten Auferstehung. Komm, Mächtiger. Mit bloßem Wink erschaffst du immerwährend alles, verwandelst es und wechselst es. Komm, gänzlich unschaubar, unberührbar, unantastbar. Komm, immer bleibend, unbeweglich, doch ganz hinübergehend in die Stunden. Du kommst zu uns, die wir im Elend liegen, und doch steht über allen Himmeln dein Gezelt. Komm, Name, hocherseht und hochgefeiert: es auszusprechen, was du bist und wie du bist, das zu erkennen, und wie dein Dasein ist, uns ewiglich versagt bleibt....“

g) Gregorius Palamas (1296-1359)

Ausgehend von einer Gebetspraktik des Hesychasmus (Gebet der Ruhe) ist für Palamas das Wesen Gottes absolut unerkennbar. Gott ist Überwesenheit. Wohl sind zu erkennen die Eigenschaften, Tätigkeiten, Energien (Taborlicht, vergöttlichende Gnade, Glanz, Reich Gottes). Das alles umgibt das Wesen Gottes. Das Wesen Gottes ist also etwas anderes als seine Energien.

Palamas folgert weiter den realen Unterschied zwischen Wesen Gottes und der einen Energie, die mit realem Unterschied sich in vielen Energien in der Welt zeigt; zugleich gibt es einen realen Unterschied (nicht Trennung) von Wesen und Personen und Personen und Energie und Energien. Palamas Ansicht wurde vom einer palamitischen Synode 1351 bestätigt. Zugleich gibt es in Gott höhere und tiefere göttliche Wirklichkeit. Gewisser Begriffsrealismus in der Gottesfrage. Dennoch keinen Wesensbegriff.

h) Maxim der Grieche (1470-1556)

Zeitgenosse Luthers, Südtaliener. Nach Freundschaft mit Pico della Mirandola

und Studien in Florenz (Humanismus) Eintritt in den Dominikanerorden. Nach zwei Jahren Flucht auf den Athos, von dort Kampf gegen Filioque; anschließend nach Moskau; schürt dort einen antirömischen und antischolastischen Affekt. Ausnahme von gewissem Gedankengut Luthers, besonders Bedeutung des „Sola fide“- Insofern: Gottes Wesen ist nicht erkennbar. Es ist nur im Glaubens gehorsam hin- und annehmbar. Der Verstand bezieht sich nur auf die äußere Wissenschaft, die Empirie; die Theologie, die allein vom Glauben geleitet wird, bezieht sich auf die Offenbarung.

4. Vertreter des beginnenden modernen östlichen Atheismus

- a) Vissarion (Bessarion) Belinskij (1811-1848)
- b) Michael Bakunin (1814-1876)

5. Die neue byzantinisch-slavische, besonders russische Religionsphilosophie oder Fundamentaltheologie

- a) allgemein
- b) N. Berdjajew
- c) Wladimir Soloviev

B. Trinität: Monarchia und Filioque

1. Trinität und Monarchia

a) Nicäno-konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis (381): Monarchia: kein Filioque

b) Ökumenische Anerkennung

(1) Faith and Order Kommission (Klingenthal) 1978 und 1979: Credo ohne Filioque; Faith and Order Weltkonferenz in Santiago de Compostella: Vorschlag: Filioque zu streichen

(2) Katholisch-Orthodoxer Dialog: München (1982) und Valamo/Finnland (1988): Vorschlag, das Filioque zu streichen

(3) Gewisse protestantische Kirchen wollen das Filioque beibehalten (Stellungnahme der VELKD vom 26.6.97) bzw. eine Kompromiss: Bekenntnisschriften und Blick auf die Katholiken bzw. Diasporasituation

(4) „Klarstellung“ (Päpstlicher Rat für die Einheit) vom 13. Sept. 95 (Osservatore ***), dann in 4 Sprachen mit Urheber veröffentlicht: franz. (Original), engl.,

griech., russ., Monarchia des Vaters als verbindliche Lehraussage der kath. Kirche:

„Die Katholische Kirche anerkennt die konziliare, ökumenische, normative und unwiderrufliche Geltung des Symbolums, das in griechischer Sprache im Jahre 381 vom Zweiten Ökumenischen Konzil bekannt worden ist, als Ausdruck des einen gemeinsamen Glaubens der Kirche und aller Christen. Kein Glaubensbekenntnis, das einer besonderen liturgischen Überlieferung eigen sein mag, kann diesen Ausdruck des Glaubens, wie in die ungeteilte Kirche gelehrt und bekannt hat, widersprechen.“ Klarstellung erklärt: "Dieses Symbolon bekennt auf der Grundlage von Joh 15,26 den Geist, 'tò ek toû Patròs ekporeuómenon' ('der seinen Ursprung aus dem Vater nimmt'. Der Vater allein ist der Ursprung ohne Ursprung (archè ánarchos) der beiden anderen Personen der Dreifaltigkeit, die einzige Quelle (pegé) sowohl des Sohnes als auch des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist nimmt daher seinen Ursprung aus dem Vater allein (ek mónou toû Patrós) auf eine grundsätzliche (prinzipielle), eigentümliche und unmittelbare Weise."¹ Weiters betont "Klarstellung", daß der Osten dies mit "Monarchia" des Vaters bezeichnet und der Westen - Augustinus folgend - den gleichen Gedanken lehrt, indem der Heilige Geist vom Vater "principaliter" ausgeht.² "In diesem Sinne erkennen beide Überlieferungen an, daß die 'Monarchia des Vaters' beinhaltet, daß der Vater die alleinige Ursache der Dreifaltigkeit (aitía) oder das Prinzip (principium) des Sohnes und des Geistes ist. Die griechische Überlieferung nennt im Anschluß an die Kappadozier diesen Ausgang des Geistes vom Vater allein "ek-póreusis", während Gregor von Nazianz den Ausgang vom Vater, den Sohn und Geist gemeinsam besitzen, "tò proiénai" nennt.³ Selbst wenn Kyrill von Alexandrien dieses "ekporeúesthai" auch auf den Ursprung des Sohnes vom Vater bezieht, so verwendet er es doch niemals auf die Beziehung des Heiligen Geistes zum Sohn, betont "Klarstellung" und verdeutlicht: "Selbst für den hl. Kyrill kann der Begriff "ekporeúsisis", im Unterschied zum Begriff 'ausgehen' (proiénai), nur eine Ursprungsbeziehung zum Ursprung ohne Ursprung der Dreifaltigkeit charakterisieren: dem Vater."⁴

"Aus diesem Grunde hat der orthodoxe Osten stets die Formel tò ek toû Patròs kai toû Hyioû ekporeuómenon abgelehnt; ebenso hat die Katholische Kirche es abgelehnt, daß das kai toû Hyioû der Formel ek toû Patròs ekporeuómenon des griechischen Textes des Symbolons von Nikaia-Konstantinopel hinzugefügt werde, auch nicht bei seinem liturgischen Gebrauch durch die Lateiner."⁵

Dann beobachtet "Klarstellung", daß der Osten "nicht jede ewige Beziehung

¹ A. Stirnemann und Gerhard Wilflinger, Vom Heiligen Geist (Pro Oriente 21). Innsbruck 1998, 23 mit Verweis auf Thomas von Aquin, Summa theologiae, Ia q.36 a.3,1 u.2.

² Mit Verweis auf De Trinitate XV, 25,47; PL 42,1094-1095.

³ Rede 39, 12, SC 358,175: "Der Geist ist wahrhaft der Geist, der vom Vater ausgeht (próion), nicht durch Abstammung, denn es handelt sich nicht um eine Zeugung, sondern durch ekporeúsisis."

⁴ Vgl. Geist (s. Anm.1) 24.

⁵ Ebd. 24.

zwischen dem Sohn und dem Geist in ihrem Ursprung vom Vater ablehnt⁶ und verweist auf Gregor von Nazianz, der die Eigentümlichkeit des Geistes im Unterschied zum Sohn "in der Kundmachung, wenn ich so sagen kann, oder in der Beziehung zwischen ihnen (tês pròs allêla schéseos diáphoron), der auch den Unterschied ihrer Benennung begründet."⁷ Dieses Verhältnis drückt der Osten mit der Formel "dià toû Hyioû ekporeuómenon (der seinen Ursprung vom Vater nimmt durch den Sohn [hindurch])."⁸ Auf dem 7. ökumenischen Konzil von Nikaia 787 bekannte der Patriarch von Konstantinopel Tarasios: "tò Pneûma tò hágion, tò kyrion kai zoopoíon, tò ek toû Patròs dià toû Hyioû ekporeuómenon".⁹ Für "Klarstellung" ist dies die dem Osten und dem Wesen gemeinsame Lehre. Daraus folgt: "Die Lehre über das Filioque muß von der Katholischen Kirche so verstanden und dargelegt werden, daß sie nicht den Anschein erwecken kann, sie würde der Monarchie des Vaters oder der Tatsache widersprechen, daß er der einzige Ursprung (arché, aitia) der ekpóreusis des Geistes ist. In der Tat hat das Filioque seinen Platz in einem theologischen und sprachlichen Zusammenhang, der verschieden ist von jenem der Bekräftigung der alleinigen Monarchie des Vaters, des einzigen Ursprungs des Sohnes und des Geistes. Gegen den im Westen noch starken Arianismus sollte es die Tatsache hervorheben, daß der Heilige Geist dieselbe göttliche Natur besitzt wie der Sohn, ohne indes die eine Monarchie des Vaters in Frage zu stellen."¹⁰

2. Das Filioque

a) Rückblick

(1) Schwierigkeiten der Lateinischen Bibelübersetzung (Joh 15,26): ekporeusis - procedere.

(2) Diese Schwierigkeiten werden damals verstärkt durch Hilarius, Augustinus und im antiarianischen Sinn: ekporeusis ist processio: processio meint nun nicht nur die Ursprungsbeziehung des Geistes zum Vater, sondern auch die Mitteilung der ganzen Gottheit durch Vater und Sohn (proienai - procedere).

(3) Das lateinische „Filioque“ will sich nicht auf die Ekporeusis, sondern allein auf das proienai beziehen.

(4) Filioque wurde 1014 nach vorherigem Widerstand der Päpste (Leo III) in die lateinische Fassung des Nizäno-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnisses

⁶ Ebd.

⁷ Ebd. 24 mit Verweis auf Rede 31,9; SC 250, 290-292.

⁸ Ebd. 16 mit Verweis auf Basilius, Maximus Confessor und Johannes von Damaskus. Bei letzterem (Dialogus contra Manichaeos 5, PG 94, 1512B, ed. B. Kotter, Berlin 1981, 354; vgl. PG 94, 848-849A findet sich die Formulierung: "Ich sage, daß Gott immer der Vater ist, der immer aus sich selbst heraus sein Wort und durch das Wort seinen Geist hat, der von ihm ausgeht."

⁹ Ebd. mit Verweis auf Mansi, XII, 1122 D).

¹⁰ Ebd. 25.

eingefügt. Die griechische Fassung ohne „Filioque“ war immer gültig.

b) Problematik

"Nach dem hl. Maximus [...] bezieht sich das Filioque nicht auf die ekpóreusis des Geistes, der aus dem Vater als der Quelle der Dreifaltigkeit ausgeht, sondern es tut sein proiénaí (processio) in der wesensgleichen Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes kund; gleichzeitig schließt es jede eventuelle subordinatianistische Interpretation der Monarchie des Vaters aus."¹¹

In diesem Sinne macht dann "Klarstellung" (dt. Übersetzung) eine Unterscheidung von "ausgehen" und "mitteilen": "Die Tatsache, daß in der lateinischen und alexandrinischen Theologie der Heilige Geist von Vater und vom Sohn in ihrer wesensgleichen Gemeinschaft ausgeht (próeisi), bedeutet nicht, daß es das göttliche Wesen oder die göttliche Substanz ist, die in ihm ausgeht, sondern vielmehr, daß jene vom Vater und vom Sohn, die sie gemeinsam haben, mitgeteilt wird. Diesen Punkt bekannte als Dogma das Vierte Laterankonzil im Jahre 1215: ...jene Wirklichkeit [sc. göttliche Substanz] zeugt nicht, noch wurde sie gezeugt, noch geht sie hervor; vielmehr ist es der Vater, der zeugt, und der Sohn, der gezeugt wird, und der Heilige Geist, der hervorgeht: die Unterschiede liegen also in den Personen und die Einheit in der Natur. Wenn also auch 'ein anderer der Vater ist, ein anderer der Sohn, ein anderer der Heilige Geist, so (sind sie) dennoch nicht etwas anderes': Vielmehr ist das, was der Vater ist, gänzlich der Sohn und ebenso der Heilige Geist; man glaubt also dem rechten und katholischen Glauben, daß sie wesensgleich sind. Der Vater nämlich gab dem Sohn, indem er ihn vor Ewigkeit zeugte, seine Substanz [...] Es ist also klar, daß der Sohn in der Geburt ohne irgendeine Verminderung die Substanz des Vaters empfangen hat und der Vater und der Sohn dementsprechend dieselbe Substanz haben: Und so ist dieselbe Wirklichkeit der Vater und der Sohn und der Heilige Geist, der von beiden hervorgeht (DH 804-805)."¹² Somit leitet Klarstellung zur Aussage des Zweiten Konzils von Lyon 1274 hinüber, wo bekannt wurde, "daß der Heilige Geist von Ewigkeit her aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht, nicht als aus zwei Prinzipien, sondern als aus einem Prinzip (tamquam ex uno principio)' (DH 870). Im Lichte des Laterankonzils [...] ist es klar, daß das göttliche Wesen nicht "das einzige Prinzip" des Ausgangs des Heiligen Geistes sein kann. Der Katechismus der Katholischen Kirche deutet diese Formel in Nur 248 auf folgende Weise: 'Gemäß der ewigen Ordnung der göttlichen Personen in ihrer wesensgleichen Gemeinschaft ist der Vater der erste Ursprung des Geistes als Ursprung ohne Ursprung (DH 1331), aber auch als Vater des eingeborenen Sohnes zusammen mit diesem das eine Prinzip, aus dem der Heilige Geist hervorgeht' (2. Konzil von Lyon, DH 850)."¹³ Wir sehen, wie sich die katholische Interpretation durch ihre eigene Tradition winden muß, wenn es im Zitat des Katechismus der Katholischen Kirche weiter heißt: "Für die Katholische Kirche bringt "die östliche Tradition vor allem zum Ausdruck, daß der Vater der erste Ursprung des Geistes ist. Indem ist der Geist als den, der vom Vater ausgeht ek toû Patròs

¹¹ Ebd. 27f.

¹² Ebd. 28.

¹³ Ebd.

ekporeuómenon (vgl. Joh 15,26), bekennt, sagt sie, daß er durch den Sohn aus dem Vater hervorgeht. Die westliche Tradition bringt vor allem die wesensgleiche Gemeinschaft zwischen dem Vater und dem Sohn zum Ausdruck, indem sie sagt, daß der Geist aus dem Vater und dem Sohn (Filioque) hervorgeht... Werden diese berechtigten, einander ergänzenden Sehweisen nicht eindeutig überbetont, so wird die Identität des Glaubens als die Wirklichkeit des einen im Glauben bekannten Mysteriums nicht beeinträchtigt (Katechismus der Katholischen Kirche, Nr. 248.¹⁴ Und "Klarstellung": "Bewußtsein dessen hat es die Katholische Kirche abgelehnt, daß ein καὶ τοῦ Ἁγίου der Formel 'ek toû Patròs ekporeuómenon' des Symbolums von Nikaia-Konstantinopel in den Kirchen, auch nicht in solchen des lateinischen Ritus, die es in griechischer Sprache verwenden, beigefügt wird. Die liturgische Verwendung dieses originalen Textes bleibt in der Katholischen Kirche stets legitim."¹⁵ Das heißt im Klartext nochmals, daß die Katholische Kirche mit dem Filioque weder eine Subordination des Heiligen Geistes noch die Auflösung der Monarchia des Vaters noch die Leugnung "der ursprünglichen Beziehung des Heiligen Geistes als Person mit dem Vater", die in dem griechischen Begriff ekporeusis ausgesagt ist, propagiert.¹⁶ "Klarstellung" verdeutlicht: "Ebenso wie der Vater als Vater durch den Sohn, den er zeugt, gekennzeichnet wird, ebenso kennzeichnet der Geist, der aus dem Vater seinen Ursprung nimmt, ihn auf trinitarische Weise in seinem Verhältnis zum Sohn, und er kennzeichnet auf trinitarische Weise den Sohn in seinem Verhältnis zum Vater: In der Fülle des trinitarischen Mysteriums sind sie Vater und Sohn im Heiligen Geist."¹⁷

Noch deutlicher zum Verhältnis von Sohn und Geist heißt es: "Der Vater zeugt den Sohn allein dadurch, daß er durch ihn den Heiligen Geist haucht (probálein auf griechisch), und der Sohn wird vom Vater nur in dem Maße gezeugt, in dem die Hauchung (spiratio; probolé auf griechisch) durch ihn hindurchgeht. Der Vater ist nur Vater des eingeborenen Sohnes, insofern er für ihn und durch ihn der Ursprung des Heiligen Geistes ist.[...] die Hauchung des Geistes vom Vater aus findet durch und mittels (das sind die beiden Bedeutungen des griechischen diá) der Zeugung des Sohnes statt; diese bezeichnet sie auf trinitarische Weise."¹⁸ Zur Stützung dieser These zieht "Klarstellung" Johannes von Damaskus heran: "Der Heilige Geist ist eine substantielle Kraft, die in ihrer eigenen, verschiedenen Hypostase, die vom Vater ausgeht und im Worte ruht, betrachtet wird."¹⁹

Damit stellt sich für Klarstellung die Frage, was dann das Verhältnis von Sohn

¹⁴ Ebd. 28f; das Filioque als Indiz für die Wesensgleichheit von Geist und Vater und Sohn einzusetzen, werden vor allem die Rumänen ablehnen: vgl. Geist 158.

¹⁵ Ebd. 29.

¹⁶ Vgl. ebd. 29.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Ebd. 29f.

¹⁹ Ebd. mit Verweis auf de Fide orthodoxa, I,7, PG 94,805 B, hg. von B. Kotter, Berlin 1973,16; Dialogus contra Manichaeos 5, PG 94,1512 B, hg. von B. Kotter, Berlin 1981,354.

und Geist nun nicht im Sinne des *ekporeuesthai*, sondern im Sinne des *Proienai* (*procedere*) ist. Klarstellung will nun das lateinische *Filioque* retten, ohne damit dem griechischen „*ekporeuesthai*“ zu widersprechen. Es geht also nun um das Verhältnis der Personen, wie es in der Heilsökonomie ansichtig wird

(1) Der Heilige Geist wird gehaucht vom Vater, d.h. von einem, der einen Sohn hat. Was und wer ist nun dieser Geist? Man greift auf Augustinus und die Schrift zurück, die den Heiligen Geist als Liebe bestimmen: Vater ist Liebe in ihrer Quelle; der Sohn ist der Sohn seiner Liebe; Geist ist die in unseren Herzen ausgegossene Liebe von Vater und Sohn (Röm 5,5). Klarstellung verdeutlicht: Die Liebe des Vaters an den Sohn ruht im Sohn seiner Liebe, gibt als Geist die Orientierung auf den Vater.

(2) Heilsgeschichtlich sieht das so aus: Maria wird vom Hl. Geist überschattet, Jesus vom Geist erfüllt, wirkt in der Kraft des Geistes, wählt aus der Wahl des Geistes (Jüngerberufung), empfiehlt den (seinen) Geist (Liebe) an den Vater zurück; im Geist zum Gottes-Sohn eingesetzt; Wir werden in diesen Geist (Liebe) hineingenommen.

Dazu Klarstellung: „Die Rolle des Geistes im Innersten der menschlichen Existenz des menschengewordenen Sohne Gottes entspricht einer ewigen trinitarischen Beziehung, durch die der Geist in seinem Geheimnis als Gabe der Liebe die Beziehung zwischen dem Vater als Quelle der Liebe und seinem vielgeliebten Sohn kennzeichnet.“²⁰

Der Geist führt so zurück zum Vater, indem er die Menschen in Person und Werk Christi einführt: „Gott hat den Geist seines Sohnes in unsere Herzen gesandt, der da ruft ‚Abba‘, Vater „(Gal 4,6). Man kann nun Liebe einsetzen, um das *Filioque* als „*proienai*“ zu verstehen, ohne es mit *ekporeusis* zu verwechseln.

Gott hat seine Liebe, die im Sohn ruht, in unsere Herzen gesandt. In dieser Liebe rufen wir Vater. Dabei erkennen wir, daß wir in dieser Liebe in den Sohn hinein und in ihr zum Vater hin vermittelt sind.

Die ganze Argumentation ist, wie die derzeitige Diskussion zeigt, sehr gekünstelt.

c) Diskussion der These

(1) Positive Aspekte

- Konziliarer, normativer und ökumenischer Charakter des Symbolums vom 381
- Röm. Dokument ist wichtiger Impuls (Anerkennung der Monarchia; Verwendung von zwischenkirchlichen schon vorliegenden Dokumenten: Vernetzung)
- Dokument gibt zu, daß das *Filioque* nur z.T. innergöttliche und heilsökonomische Beziehungen erfaßt.
- Dokument meint, daß *Ekporeusis* (Ost) und *Proienai* (West) zwei legitime Sichtweisen sind und nicht dem „aus dem Vater allein“ (Monarchia) widersprechen

²⁰ Ebd. 30.

- es gibt zwischen Ost und West einander ergänzende Aussageweisen

(2) Grundsätzliche Schwierigkeiten

- Kein gemeinsam erstellter Text
- Eindruck, daß die Überlieferung des Ausgangs des Hl. Geistes einheitlich sei; es fehlen die Unversöhnlichkeiten
- Es wird nicht unterschieden zwischen kanonischer, liturgischer und dogmatischer Ebene.
- Es wird nicht genügend unterschieden zwischen Teologia und Oikonomia
- Klärungsbedürftig ist Verhältnis von immanenter und heilsökonomischer Trinität
- Monarchia und Perichorese sind in ihrem Verhältnis nicht geklärt

(3) Detailfragen

- Authentizität und Autorisierung der Klarstellung ist unklar
- Westsynoden (Generalsynoden: Lateran 1215 und Lyon 1274) und ihre theologische Beweiskraft sind fraglich
- Übersetzung von „dia“ tou hyiou (durch, mittels) unklar
- Der Unterschied von ekporeusis und proienai nicht klar oder künstlich
- Unterschied von Augustinus „principaliter a patre procedit“ und „alleiniger Grund“ des Hervorgangs ist nicht klar.
- Aitia und Principium setzt das Dokument gleich, während griech. Aitia causa und pege Prinzip (Quelle) bedeutet
- Fehlende liturgische Empfehlung, filioque auszulassen
- Anregung an die anderen Kirchen, selbst ihre Klarstellungen vorzunehmen
- Schrifthermeneutik und Trinität (ekporeusis u. proienai)
- Umfassender Begriffsvergleich zwischen Ost und West notwendig, um Einheit und Verschiedenheit zu ermitteln.

IV. Weltverständnis und Erlösungslehre

A) Johannes von Damaskus (vornehmlich aus „de fide orthodoxa III“)

1. Objektive Erlösung als Wiederherstellung

a) allgemein

- kaum juristisches Denken
- Ausgangspunkt Nic.Konstan. Glaubensbekenntnis
- Gegen Manichäismus

b) besonders

- Erdendasein Strafsituatiion
 - Sünde bringt Chaos in den Kosmos
 - Ankunft Christi als Stärkung von Ordnung und Natur (Beispiel)
 - Selbsttäuschung Satans bezüglich Güte, Gerechtigkeit, Weisheit Christi
2. Gegen manichäisches Erlösungsprinzip
 - Einmaligkeit der Erlösung
 3. Erlösungsprinzip: Quod non est assumptum, non est sanatum
 4. Gegen manichäische Christologie
 5. Verstärkte Betonung der Einmaligkeit der Erlösung bei Sukzessivität der Annahme

B) Nikolaos Kabasilas (1320-nach 1365)

1. Das menschliche Leben in Dunkelheit
 - gestaltlos
 - noch im Uterus
2. Die jetzige Schöpfung
3. Erlösungsvorstellungen
 - a) Grundthese: Nicht das Schaf sucht den Hirten und nicht die verlorene Drachme sucht die Hausfrau, sondern der Hirt das Schaf und die Hausfrau die Drachme
 - Philanthropia Gottes in Oikonomia
 - bewirkt beim Menschen Staunen
 - b) Inkarnation beweist die Grundthese
 - doxologia
 - koinonia
 - euergesia
 - c) Das Werk Christi: Paidagogia
 - Inkarnation
 - Kreuzestod
 - Auferstehung

C) Heute

V. Die Sakramente

A) Allgemein

1. Die drei Quellen des kirchlichen Mysterienbegriffes

- a) biblisch
- b) Mysterienkulte
- c) Mysterientheologie

2. Mysterion im platonischen Denkschema von Urbild und Abbild

- a) platonisch und plotinisch
- b) Kirchenväter und Trennung der Termini in Ost und West
- c) Übersetzung von Mysterium mit Sacramentum
- d) Abgrenzung von Mysterium und Sacramentum

3. Sakramente nach der heutigen Theologie

- a) Mysterion heute
- b) Zentrale Wirklichkeit Hierarchie
- c) Taufe
- d) Myronsalbung

B. Ehe

1. Fragestellung

2. Bedeutende Momente der liturgischen Feier

- a) Verlöbnißfeier
- b) Das Trau- oder Krönungsoffizium
- c) Der Wortgottesdienst

3. Die Frage nach der Eheschließung

- a) Der Priester als Spender
- b) Ehekonsens als entscheidend
- c) Die Ehe: Bund oder Vertrag

4. Die Unauflöslichkeit

- a) Lebenslange Verbindung
- b) Möglichkeit einer kirchlichen Scheidung

c) Scheidungsgründe

5. Die Einsegnung einer zweiten oder dritten Ehe

- a) Soteriologisches Grundanliegen orthodoxer Theologie
- b) Prinzip der Oikonomia
- c) Das liturgische Handeln

6. Die orthodoxe Theologie und Praxis als Herausforderung

- a) Die Anfrage an die eigene Praxis
- b) Das Für und Wider

C. Buße

1. Der Vollzug des Mysterium der Buße oder Beichte

- a) Beichtpraxis und Beichtritus
- b) Die konstitutiven Elemente oder Phasen der Beichte

2. Die Beichte: Therapeutisches statt juridisches Verständnis

- a) Unterschiede in der Bußtheologie zwischen Ost und West
- b) Die Epithymien als Arzneimittel
- c) Kritik am der Lehre vom „Kirchenschatz“ und am Ablasswesen

3. Der Spender: Charismatischer Laie oder Priester?

- a) Laienbeichte
- b) Priester als Spender

4. Die Lossprechung: Unterschiede in der Formulierung

- a) Deprekative oder indikative Form
- b) Rückkehr zum deprekativen Absolutionswort

5. Sündenvergebung in der Krankensalbung

6. Ökumenische Perspektiven

VI. Die Lehre von der Ikone und den Reliquien

1. Allgemeiner geschichtlicher Überblick über die Ikonenfrage

- a) Elemente der Diskussion

- b) Gegner der Bilderverehrung
- c) Befürworter
- d) Neuerliche Gegner:
 - (1) Kaiser Konstantinos V. (Thesen vor 754)
 - (2) Synode von Hiereia (754)
- e) Befürworter: Irene; 2. Konzil von Nikaia II (787) DH 600-603; 605; 606
- f) Theologen:
 - (1) Nikephoros I; Patriarch [750-828]
 - (2) Abt Theodoros von Studion (+826)

2. Theologische Synthese

- a) 4. Konzil von Konstantinopel i. J. 869-870 (DH 653-656)
- b) 2. Konzil von Nikaia 787 (DH 600-603; 605; 606).

VII. Die Lehre vom Leben der Kirche und der Eucharistie

A. Allgemeine Ekklesiologie

- 1. Mysterium der Inkarnation
- 2. Mysterium der Geistsendung
- 3. Mysterium der Eucharistie
- 4. Dynamik des Mysteriums

B. Eucharistische Ekklesiologie

- 1. Die kanonische Struktur ist Ausdruck der dogmatischen Lehre
- 2. Qualitativ und quantitativ verstandene Ekklesiologie
 - a) Qualitativ
 - b) Quantitativ
- 3. Entwicklung im Westen: Papstamt
- 4. Entwicklung der quantitativen Ekkl. im Osten

VIII. Die Lehre vom Amt

A. Das Bischofsamt

- 1. Apostolizität des Bischofsamtes
 - a) röm.-kath.
 - b) orthodox
 - c) möglicher Konsens
- 2. Sakramentalität des Bischofsamtes

- a) röm.-kath.
- b) orthodox
- c) möglicher Konsens

3. Lokalkirche

- a) röm.-kath.
- b) orthodox
- c) möglicher Konsens

4. Kollegiale Struktur des Episkopates

- a) röm.-kath.
- b) orthodox
- c) möglicher Konsens

B. Der Bischof von Rom

1. Petrus, einer der Zwölf

2. Der Bischof von Rom als „Nachfolger“ des Apostel Petrus

- a) Vat. II und apostol. Sukzession
- b) Orthodoxes Verständnis
- c) möglicher Konsens

3. Der Bischof von Rom und die übrigen Bischöfe

- a) Vat. II
- b) Orthodoxes Verständnis

C. Der Primat des Bischofs von Rom

1. Der Vorrang des Bischofsitzes von Rom

- a) röm.-kath.
- b) Orthodoxes Verständnis

2. Die primatiale Funktion in der Kirche

3. Träger der obersten Gewalt und der unfehlbaren Lehrentscheidung

- a) röm.-kath.
- b) Orthodoxes Verständnis
- c) Konvergenzen?

IX. Die Spiritualität der Ostkirche

A. Die eulogische Struktur der Ökonomie

1. Grundstruktur: katabatisch - anabatisch
2. Sinnstruktur: Eulogie:Segen
 - a) Anamnese
 - b) Epiklese
 - c) Koinonia
 - d) Prosphora

B. Spiritualität: Vollzug der Ökonomie